

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Verlagsgehilfen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Wallstraße 6.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Verlagsgehilfen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Der neue Tarif in München.

Nach schweren Mühen und aufgereagten Stunden ist der erste Lohnkampf in diesem Jahre mit einem Tarifabschluß auf 3 Jahre beendet worden. Dieser Tarif bringt den Münchener Kollegen bedeutende Vorteile gegen die bisher bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen und er ist die Frucht einer starken Organisation unserer Münchener Kollegen, welche von den Arbeitgebern respektiert werden mußte, die einsichtig genug waren, lieber den Gehülften annehmbare Zugeständnisse zu machen, als es auf einen erbitterten Streik und damit verbundenen Brothoykott ankommen zu lassen, bei dem die Herren sicher den kürzeren gezogen hätten. Aber auch unseren Kollegen würde in der Mehrzahl ein Streik schwere Wunden geschlagen haben und um diese zu vermeiden und die Organisation dauernd aktionsfähig zu halten, die errungenen Vorteile auch allen Kollegen ohne Ausnahme zu sichern (bei einem Streik und Brothoykott würden auch im für uns günstigsten Verlauf des Kampfes nicht alle Arbeitgeber zum Bewilligen der Forderungen gezwungen werden können), mußten auch unsere Kollegen manche ihrer Forderungen ganz fallen lassen, andere bedeutend ermäßigen, um zu einem Tarifvertrag zu kommen. Und solche Gegenkommen von beiden Seiten wird stets notwendig sein, wenn gütliche Verständigung in Form von Tarifabschlüssen zu Stande kommen soll.

So haben unsere Kollegen die Forderung fallen lassen müssen: Gewährung eines freien Tages pro Woche. — Es war aber für jeden Kenner der wirtschaftlichen Kämpfe sicher vorauszu sehen, daß diese bedeutende prinzipielle Forderung nicht auf den ersten Hieb zur Durchführung gelangen konnte, sondern dazu wird es nach Ablauf dieses Tarifes eines erneuten gewaltigen Ansturmes bedürfen und bis dahin müssen unsere Münchener Kollegen (vor allen Dingen die in den Großbetrieben) in gleicher Weise, wie es die Kollegen in Hamburg-Altona schon so erfolgreich gemacht haben, in den einzelnen Betrieben versuchen, durch gütliche Vereinbarung mit ihren Meistern sich je einen freien Tag in der Woche zu erringen, um so durch verschiedene Proben den Meistern den Beweis zu liefern, daß sich dann auch der wöchentliche Ruhetag ohne Schädigung des Gewerbes recht gut im allgemeinen durchführen läßt. Um diese Proben durchzuführen, dazu ist vor allen Dingen Mut und Entschlossenheit, aber auch echte Kollegialität und Solidarität der Kollegen in den einzelnen größeren Betrieben notwendig.

Hoffen wir, daß diese Eigenschaften bei den Kollegen in den Großbetrieben in genügender Weise vorhanden sind, und überall der Schiefer sich eins fühlt mit dem Köstler — umgekehrt daselbe — dann werden auch die Erfolge nicht ausbleiben können.

Der neue Tarif bringt zunächst jedem Kollegen eine wöchentliche Lohnzulage von 1.50 M. Dann ist es gelungen, die zweite Klasse der Bäckereien auf den Ausßerbetrieb zu setzen, indem in dieselbe nur mehr Bäckereien mit 4 Gehülften fallen (früher 4 und 5 Gehülften). Dadurch sind 90 Kollegen aus der 2. in die 1. Lohnklasse aufgerückt, was für jeden derselben gleichbedeutend ist mit weiteren 2 M wöchentlich Lohnzulage. Diese 90 Kollegen haben also wöchentlich je 3.50 M Lohnzulage erhalten. Wir wollen bei dieser Frage nicht erörtern, wie sich gerade bei diesem Kampf wieder die Verwerflichkeit und Absurdität der geforderten Klassenlöhne gezeigt und den Kampf sehr erschwert hat; das wird später in dieser Blatte noch gesehen und wird auch wohl unser nächster Verbandstag die Klassenlohnforderungen ein für allemal in den Erbsen der Vergangenheit werfen. Nur so viel sei hier gesagt, daß heute alle Münchener Führer von der Verwerflichkeit der Klassenlöhne überzeugt sind, und wenn sie bisher nur noch keinen Ausweg wußten, aus diesem Dilemma heraus zu kommen, so kennen sie jetzt einen solchen. Derselbe wird bei zukünftigen Lohnkämpfen in Orten mit bisherigen Klassenlöhnen lauten müssen: „Mindestlohn für den letzten

Gehülften in jeder Bäckerei . . . M, Lohnzulage für jeden Gehülften pro Woche . . . M.“ Damit ist für jede Stadt ein Uebergangsstadium zum einfachen Minimallohn zu schaffen.

Die errungene Lohnzulage macht für die gesamten Münchener Kollegen die respektable Höhe von wöchentlich 2155 M oder jährlich 112 060 M aus, wozu noch 65 Kollegen der Hofbäckerei Ant. Seidl mit mindestens je 3.50 M wöchentlich Lohnzulage kommen (insgesamt 11 830 M pro Jahr), so daß die gesamte Lohnerhöhung pro Jahr 123 890 M ausmacht. Das ist ein stattlicher Erfolg und dieser allein müßte schon dazu angetan sein, den Kollegen überall in die Ohren zu schreien: „Organisiert Euch alle und auch Euch ist es möglich, ohne Streik solche Erfolge für Euch zu erzielen.“

Das wichtigste Zugeständnis ist in der Logisfrage erzielt worden. Gegen eine Entschädigung von wöchentlich 1.75 M erhalten alle verheirateten Gehülften das Logis aus dem Hause und ab 1. April 1908 gehen für die gleiche Entschädigung alle Gehülften aus dem Hause. — Für die verheirateten Gehülften — zirka 300 — die jetzt schon meistens Wohnung bei ihrer Familie hatten und das Logis des Meisters nicht benutzten, dafür aber auch nicht vergütet bekamen, bedeutet dieses eine weitere Lohnerhöhung von 1.75 M pro Woche. — In der Mehrzahl der Fälle sind zwei Jahren, bis alle Gehülften Logis aus dem Hause haben müssen, wird sich im eigenen Interesse mancher Meister schon früher dazu bequemen, diesen Wunsch den Gehülften zu erfüllen. Und diese letzteren werden dann durch äußerste Pünktlichkeit den Meistern zeigen, daß deren Befürchtungen gegen die Logisbeseitigung unberechtigt waren. So ist die prinzipiell bedeutende Forderung betr. Beseitigung des Logis für München erledigt und aus diesem Grunde konnten unsere Kollegen auch das 3. Jahr Tarifdauer zugehen. Ein bedeutsamer Erfolg ohne Streik und eine Agitationswaffe für die Zeit der Tarifdauer ist mit diesen Bestimmungen für unsere Münchener Kollegen geschaffen, welche dieselben auch jedenfalls mit aller Energie ausnützen werden.

Ferner ist von prinzipieller Bedeutung, daß die Münchener Innung das Zugeständnis machte, die Arbeitsvermittlung der Innung durch eine aus 3 Meistern und 3 Gehülften bestehende Kommission (neben dem Gesellenauschuß) ständig zu überwachen. Die Herren stellten sich auf den Standpunkt, daß der Innungsvorstand unbedingt Ordnung und Unparteilichkeit in seinem Arbeitsnachweis haben wolle und deshalb auch keine Kontrolle zu fürchten brauche. An unseren Kollegen wird es jetzt liegen, an diese Kommission alle berechtigten Beschwerden über die Arbeitsvermittlung gelangen zu lassen, welche dann prüfen und wenn Mißgriffe und Unzulänglichkeiten vorfinden, für Abhilfe sorgen muß.

Mit diesem Gegenkommen der Innung muß man den Standpunkt aller Innungen vor einigen Jahren vergleichen, welche jede Forderung zu einer sozialistischen Machfrage stempeln wollten, die wir stellten, um Arbeitsvermittlungs- und Kontrollrecht über die Arbeitsvermittlung zu erhalten.

Auch in scheinbar unbedeutenden Bestimmungen des Tarifs, so in der Frage der Lohnzahlung und anderen Punkten, sind nicht zu unterschätzende Erfolge erzielt worden, und wenn man dieses alles ruhig abwägt, so fragt man sich nur, wie es möglich war, daß es solche Schwierigkeiten verursachte, ehe unsere Münchener Kollegen diesem Tarif zustimmten. Die Antwort ist nicht schwer zu finden: Es war die Streikwut und Reißbalkerei, welche einige Redner in den beiden Versammlungen veranlaßte, die Versammlung in förmliche Wut und Hebe gegen die Führer versetzen zu wollen. Nichts ist leichter, als in solchen erregten Augenblicken mit radikalen Phrasen um sich zu werfen und damit begünstigte Bestimmung der Masse zu finden.

Aber auch hier hat schließlich die kühle ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten und das ist erfreulich, denn auf ihre Erfolge können die Münchener Kollegen stolz sein und die Kollegen mancher Stadt würden sich glücklich schätzen, wenn es ihnen gelingen würde, ohne Streik zu solchem Tarif zu kommen.

Das ist überall möglich, wenn unsere Organisation nur überall die nötige Stärke errungen hat. Nicht aus besonderer Gesellenfreundlichkeit haben die Münchener Arbeitgeber Entgegenkommen gezeigt, sondern in dem Bewußtsein, daß ein Streik ihnen unberechenbaren Schaden zufügen würde, können sie darauf, denselben zu vermeiden und machten annehmbare Zugeständnisse.

Das muß ein Ansporn für unsere Münchener Kollegen sein, ihre Organisation zu stärken und zu festigen; aber es ist auch der Mahnruf an alle Kollegen des Landes, sich fest und geschlossen zusammenzufinden in unserer Organisation, denn nur durch dieselbe sind solche Erfolge möglich!

Eine Wendung im Berliner Innungslager?

In einer überwältigenden Zahl haben die Berliner Bäckergehilfen am 13. März beschlossen, dieses Jahr in eine neue Lohnbewegung einzutreten. Diese Entscheidung wurde von Gehülften darauf hingewiesen, daß dort genau wie vor zwei Jahren bestrebt sein werden, die Hand zum Frieden zu bieten um, wenn irgend möglich, einen Kampf zu vermeiden. Gehülften betonte aber gleichzeitig, daß das ganze Verhalten der Innungen in der letzten Zeit nicht darauf hindeute, daß in jenen Kreisen Stimmung für einen friedlichen Abschluß der Bewegung vorhanden sei. Vielmehr deute alles darauf hin, daß es wieder zum Kampfe kommen dürfte und daß dieser Kampf viel härter und erbitterter sein würde als vor 2 Jahren. Die gesamte Tagespresse brachte über diese Versammlung vom 13. März ziemlich eingehende Berichte, in welchen die Situation als ziemlich gespannt bezeichnet wurde.

Nun finden wir in derselben Tagespresse vom 16. März folgende Kundgebung:

Vom Zentralverband Deutscher Bäcker-Innungen „Germania“ wird uns geschrieben: „In der Presse wird über eine am 13. d. Mts. abgehaltene Bäckergehilfen-Versammlung berichtet und dabei bemerkt, daß ein allgemeiner Bäckerstreik in Sicht sei, da die Meisterschaft nicht gewillt wäre, die Forderungen der Gehülften zu akzeptieren. Diese Darstellung ist geeignet, ein falsches Bild über die Stellung der Meisterschaft zu erwecken. Im Zentralverband wird stets versucht, bei Lohnbewegungen durch friedliche Verhandlungen mit der Meisterschaft eine Einigung zu erzielen. Auch in Berlin haben sowohl die Leitungen der Innungen wie des Arbeitgeberverbandes wiederholt erklärt, daß sie durchaus bereit wären, in Unterhandlungen mit den Gehülften einzutreten. Forderungen sind bis jetzt weder offiziell an die Meisterschaft gestellt, noch ist bekannt geworden, welcher Art diese sein werden. Die Meisterschaft hat also gar nicht die Möglichkeit gehabt, dazu Stellung zu nehmen.“

Diese Erklärung des Innungsverbandes klingt ja sehr friedlich. Ist wirklich in den Kreisen der Berliner Innungsleitung eine Wendung zur besseren Einsicht eingetreten? Niemand würde dies mehr begrüßen, als die Leitung der Gesellen-Organisation. Haben doch die Leiter der Bewegung vor zwei Jahren alles versucht, um eine friedliche Verhandlung mit den Innungsvorständen herbeizuführen; leider vergeblich. Auch jetzt wieder hat die Verhandlungsleitung das größte Interesse daran, daß es durch friedliche Verhandlungen gelingt, die berechtigten Forderungen der Gehülften durchzuführen. Ist auf Seiten der Innungsvorstände das gleiche Interesse, der gleiche ehrliche Wille vorhanden, so wird sich der Weg zur Verständigung sehr leicht finden lassen.

Seider mahnen uns Berliner aber die Vorgänge der letzten Zeit, sowie das Verhalten der Berliner Innungen bei allen früheren Bewegungen zur äußersten Vorsicht. Man braucht nicht bis in die fernste Zeit zurückzugreifen, wo ein Bäckermeister Manegolds erklärte, lieber den Kopf an den Hackfloss zu legen, als den Gehülften das kleinste Zugeständnis zu machen; man braucht nur an die Abmachungen vor dem Einigungsamt von 1900 zu erinnern und man wird geradezu zum Nihilisten gestiegen.

So behaupten die Abmachungen damals für die Gehülften alles waren, an die Durchführung derselben dachten die wenigsten Bäckermeister, die Innungen wohl aber gar nicht.

Figure 1. The effect of the initial concentration of the monomer on the polymerization of α -methylstyrene initiated by BuLi in THF at -78°C . The polymerization was carried out in the presence of 1.0×10^{-2} mole/l. of BuLi in THF at -78°C . The polymerization was terminated by the addition of methanol. The polymerization was carried out in the presence of 1.0×10^{-2} mole/l. of BuLi in THF at -78°C . The polymerization was terminated by the addition of methanol. The polymerization was carried out in the presence of 1.0×10^{-2} mole/l. of BuLi in THF at -78°C . The polymerization was terminated by the addition of methanol.

arbeiten den Vorgesetzten nicht noch mehr verschlechtert wird.
Das ist deutlich, sehr deutlich, aufzufassen können wir die ganze Zentrumspolitik auch nicht charakterisieren. Diesen Arbeitern bleibt nur noch die Illusion, daß es möglich sei, innerhalb der Zentrumsparlei eine christliche volkstümliche Politik einzuführen. Diese Illusion ist zwar sehr naiv, kindlich naiv sogar, aber doch ernstlich, wenn man bedenkt, daß diese Arbeiter sich in dem Glauben wähnen, das Zentrum sei eine Partei des wahren Christentums, in der auch christliche Grundsätze maßgebend seien, daß sie nicht wissen, daß es der ihnen so verhasste „Materialismus“, das Geld, Geld und wieder Geld es ist, das der Zentrumsparlei ihr Tun und Lassen diktiert. Auch diese Illusion wird verschwinden und jene Arbeiter suchen nach langem Umherirren am Tore der Sozialdemokratie. Sie ahnen gar nicht, wie nahe sie derselben stehen. Sie ahnen es nicht, daß alles das, was sie in der Zentrumsparlei vergeblich suchen, in der Sozialdemokratie vorhanden ist. Wir können hoffnungsvoll der nächsten Reichstagswahl entgegensehen. Unseren Mitgliedern aber rufen wir, sich dieses Materials im Kampfe gegen die „Christlichen“ zu bedienen und das selbe auszunutzen, denn es ist wertvoll, aus der Feder der christlichen Arbeiter den Arbeitervertreter des Zentrums beständig zu können.

Ans unserm Berufe.

Cottbus. Im Arbeitsnachweis der hiesigen Mitgliedschaft gestaltete sich die Arbeitsvermittlung in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März d. J. folgendermaßen: Gemeindefreie Stellen: Für feste Arbeit 15, für Aushilfe 16. Es wurden vermittelt: 10 für feste Arbeit, 13 für Aushilfe. Die Löhne für feste Arbeit betrugen pro Woche evtl. Kost und Logis 10, 9, 8,50, 8, 3: 7,50, 2: 7 und 6 M. Es suchten Arbeit 32 organisierte und 3 unorganisierte Kollegen. Vermittelt wurden nur organisierte Kollegen. Da unser Nachweis für die gesamte Nieder-Saß Arbeitskräfte vermittelt und vorauszusetzen ist, daß nach Ostern die Nachfrage nach Arbeitskräften sich bedeutend steigern wird, ersuchen wir schon jetzt unsere reisenden Mitglieder, welche die hiesige Gegend passieren, unseren Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen, eventl. sich vorher bei uns anzumelden.

Hygiene und Dauer. In dem Prozesse gegen den Weinsfelder Sartorius hatte der Sachverständige Prof. C. m. r. i. c. h. W i n n e n sich dahin geäußert, daß das Mühlbachwasser vielleicht nicht so viele Bakterien wie die Mutter enthalte, die von den unreinen Händen einer Bauernfrau herkommt. Diese Auslassung ist ihm im bayerischen Landtage bitter verdaulich worden. Es war der bekannte Hühnerbauer von Nuppsding, Herr Eichenberger, der ihm das Urteil sprach. Bei dem Professor Dr. Emmerich hat sich die Gelehrsamkeit mehr zugenommen wie der gesunde Menschenverstand. Ich behne mein Urteil nicht auf alle Universitätsprofessoren aus. Wenn die Herren ins Gebirge kommen, da erregt die Sennerin ihr Wohlgefallen, wenn auch in der Hofe Schmiltzbasillen sind. Da heißt es eben auch: „Auf der Alm da gibst loo Sünd, wenn auch in der Mutter Bazillen sind.“ Womit sollen denn die Bauern die Mutter machen, wenn nicht mit den Händen? Die Bäcker und Metzger ziehen doch auch keine Glacéhandschuhe an bei ihrer Arbeit. Viel Dunst scheinen diese Leute nicht zu haben vom Buttermachen, höchstens, daß einer einmal Aufschicht in einer Margarinefabrik ist.

Als der gleiche Professor Emmerich auf der 27. Jahresversammlung des „Verbands für öffentliche Gesundheitspflege“ in München die hygienischen Zustände im Bäckergewerbe brandmarkte, brachte er genau so, wie in diesem Falle die Bauern, die Bäckermeister aus dem Häuschen. Die Bäckermeister ergingen sich damals in einem höchst tölpelhaften und blindwütigen Geschimpfe über die Wissenschaft und den Professor, die Bauern hingegen bringen ihren Unmut in humoristischer Weise zum Ausdruck. Soweit waren also die Bauern den Helden vom Trog voraus.

Mülheim a. Rh. Vor der Vergleichskammer des hiesigen Gewerbegerichts klagte ein Geselle gegen den Bäckermeister Lützenkirchen auf Auszahlung von 27 M für Überstunden und Lohnerst. Der Kläger war 3 Wochen in dem Geschäft des Beklagten tätig und erhielt nebst freier Station einen Wochenlohn von 9 M. Überstunden, so sagte der Meister, seien nicht von ihm befohlen und angeordnet; wenn die nötigen Arbeiten fertig gestellt waren, so sei Feierabend. Demgegenüber beklagte der Geselle eine überlange Arbeitszeit von 16 bis 17 Stunden täglich. Die sofortige Niederlegung begründete er damit, daß er wegen Unsauberkeit des Essens und der schmutzigen Küche nicht mehr habe weiterarbeiten können. Die Behauptungen blieben unwiderlegt. Der Kläger ließ sich auf einen Vergleich ein, weil nach Angabe des Vorsitzenden die Gewerbeordnung keine Handhabe biete, aus derartigen Gründen die Arbeit sofort niederzulegen. Der Kläger erhielt 13,50 M. — § 124 Abs. 5 der G.-O. bestimmt, daß die sofortige Niederlegung der Arbeit gestattet ist, wenn durch die fortgesetzte Arbeit die Gesundheit des Arbeiters einer Gefahr ausgesetzt ist, die beim Abschluß des Arbeitsvertrages nicht zu erkennen war, und diese Bestimmung hätte auch hier in Betracht gezogen werden können.

Drei freie Tage in Stuttgart. Die Stadtverwaltung von Stuttgart erläßt folgende Bekanntmachung: Betreffend Sonntagsruhe im Bäckergewerbe.

Auf Antrag der Gewerbeabteilung und des Plenums des Gemeinderats vom 1. und 23. November v. J. hat die Stadtdirektion auf Grund von § 130 e der Gewerbeordnung am 23. d. M. unter entsprechender Abänderung ihrer Verfügung vom 3. April 1895 betr. die Sonntagsruhe im Gewerbebetrieb mit Ausnahme des Handels-gewerbes Lit. B III b

verfügt:
Am Oster-, Pfingst- und Weihnachtsfest ist jedem Arbeiter im Bäckergewerbe in der Zeit von 8 Uhr vor-mittags des ersten Feiertages bis 10 Uhr nachmittags des zweiten Feiertages ununterbrochene Ruhe zu gewähren.

Stuttgart, den 23. März 1906.
R. Stadtdirektion. Ridel.

Tamit haben auch unsere Stuttgarter Kollegen endlich die 3 freien Tage an den Festen errungen. Ein Erfolg der Organisation.

Es gibt keine Nebelstände in den Bäckereien? „Günthers Bäder- und Conditorzeitung“, Organ des Germaniabundes, bringt folgendes Eingekauft

In Nr. 20 der Nachzeitung sind die Bäckergesellen schon wieder einmal als völlige Lumpenpöbel hingestellt. Wir wollen es nicht bestreiten, daß es solche verlotterte Gesellen noch gibt. Aber, weshalb werden solche Gesellen in Arbeit gestellt und behalten? Es gibt Bäckereien, wo die Meister viel ranzen und da kommt dann leicht die Zigarrenrauche mit dem Teig in Berührung, oder die Frau Meislerin badet die Kinder in der Backstube, die Windeln werden auf die Bente geworfen oder auf Leinen in der Backstube getrocknet. Ob nun Meiden mit Mehl darunter stehen, danach wird nicht gefragt. Kann man das als Meister als appetitlich ansehen? Solche Bäckereien, in denen sich kein ordentlicher Bäckergeselle bewegen kann, kann man auch nur als verlottert bezeichnen. Daß derartige noch vorkommen, kann nicht bestritten werden. In derartigen Beziehung sind polizeiliche Anordnungen nicht zum Schaden, sondern zum Vortheile der Gesellen.

Drei ältere Bäckergesellen.
Werden sich aber da die Innungsmacher freuen, wenn sie in ihrem Organ sich derartig den Text lesen lassen müssen!

Was durch die Einigkeit der Kollegen erreicht werden kann, dafür liegen gerade in Hamburg die besten Beweise vor. In der Bäckerei Busch, Bürgerweide, war es seit Jahren der Organisation fast unmöglich, festen Fuß zu fassen; so oft auch agitatorisch tätige Kollegen dort in Arbeit traten, wurden sie nach kurzer Zeit ohne Angabe von Gründen entlassen; dieses hat sich nun in diesem Jahre wesentlich geändert, sind doch heute fast sämtliche dort beschäftigten Kollegen organisiert, mit Ausnahme einzelner, denen das Geld leid tut. Mit Recht machten nun die Kollegen auf Grund des Tarifvertrages für sich den wöchentlichen Ruhetag geltend, statt des bisherigen 14tägigen. Die Stimmung in den Reihen der dort beschäftigten Kollegen war gut, rechnete doch jeder damit, falls eine Ablehnung erfolge, zum äußersten, zur Arbeitsniederlegung zu greifen. Dieses war auch Herr Busch nicht unbekannt geblieben. Die Lehren der Sperre von 1900 hatte auch Herr Busch noch nicht vergessen. Die Konkurrenz lag mit frohem Herzen, da sie durchweg bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen bis dato hatte, der Entwicklung entgegen. Die am 20. März stattgefundene Tarifkommissionsitzung, die sich mit der Einführung des freien Tages in der Bäckerei Busch beschäftigten sollte, konnte sich mit diesem Fall nicht beschäftigen, da Herr Busch krank war. Durch die in der letzten Zeit stattgefundenen Betriebsarbeiterversammlungen, die durchweg gut besucht waren, sah sich Herr Busch veranlaßt, um einer Arbeitsniederlegung mit der darauf folgenden Sperre aus dem Wege zu gehen, am 18. März für sämtliche Betriebsarbeiter (mit Ausnahme des Schichtführers und des ersten Teigmachers, die aus technischen Gründen nicht mit einbezogen wurden, dafür 5 M. Entschädigung erhalten) den wöchentlichen freien Tag einzuführen. — Das Begehren der Ueberstunden ist für unsere Bäckermeister etwas Neues und können sich teilweise gar nicht hineinbeugen, daß man überhaupt dafür noch etwas extra bezahlen soll. Hieraus entspringen sich naturgemäß die meisten Differenzen. Daß man es von Seiten unserer Kollegen gerade mit diesem Punkt genau nimmt, zeigen uns die aus diesem Grunde erfolgten Arbeitsniederlegungen. Man will nicht, wie früher 2-3 oder mehr Stunden arbeiten, ohne daß dafür Bezahlung erfolgt, sondern legt sich ganz richtig, wenn mehr Arbeit vorhanden, auch mehr bezahlt werden kann; es trifft dieses ja speziell Sonntags zu. Es ist auch ausnahmslos, sobald die Organisation angestrebt wurde, eine Einigung zur Zufriedenheit beider Teile erzielt. Es wird wohl noch geraume Zeit dauern, ehe hierüber die Klagen vollständig verstummen. Daß ein Tarif, wenn eine starke Organisation vorhanden ist, welche die Durchföhrung über-macht, vorteilhaft für beide Teile ist, liegt wohl klar zu Tage. Es läßt sich aber manches Unangenehme beseitigen, wenn von beiden Seiten der gute Wille vorhanden ist. Anerkannt muß werden, daß die tenangebenden Herren im gewerlichen Lager mit bemüht sind, jede Beschwerde gründlich zu prüfen, auch auf Abhilfe dringen. Wir wollen hoffen, daß auch in denjenigen Orten, wo unsere Kollegen in einer Lohnbewegung stehen, die Arbeitgeber sich so vernünftig zeigen werden und einen Tarif abschließen, statt es erst zum Streit kommen zu lassen, um dadurch zahlreiche Erfahrungen auf Spiel zu setzen. Warum denn die Erfahrung erst Lehrmeisterin sein lassen!

Ein brutaler Gequert unserer Verbandes, nämlich der Bäckergeselle Ludwig Voller in Wehlar, ist jetzt von seinem Schicksal ereilt worden. Die Tagespresse meldet über diesen Vorfall. Am 2. Weihnachtst-feiertage nachts waren verschiedene Bäckergesellen in einer hiesigen Wirtshaus. Es entstand ein Streit, in dessen Verlauf der Bäckergeselle L. V. von hier seine Kollegen mit einem Stoch über Kopf und Rücken schlug. Hierbei hat einer der Gesellen eine Wunde am linken Arm davongetragen. Das Gericht nimmt an, daß der Angeklagte neben dem Stoch noch ein messerartiges Instrument ge-braucht hat und verurteilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten und in die Kosten des Verfahrens.

Daneben gehalten hat der Gesamtvorstand des Germaniabundes in folgender Erklärung:

„Die „Deutsche Bäder-Zeitung“, Organ des Verbandes der Bäder und Berufsgenossen, berichtet, daß der Ober-meister Jligge in Elbing gelegentlich einer Gesellenver-sammlung den Ausdruck getan habe: „Der Gesellenver-band ist eine zeitgemäße Einrichtung, deshalb sollten sich die Gesellen demselben anschließen.“ Die Unklartheit dieser Äußerung wird dem geschäftsführenden Vor-stand brieflich durch Obermeister Jligge bestätigt.“

Uns ist es erklärlich, daß der Obermeister in Elbing, vom Germaniabund zur Rede gestellt wegen seines angeblichen Kapitalverbrechens, welches in seiner Äußerung liegen soll, versucht, diese abzuweichen oder ganz abzu-streiten. Demgegenüber behaupten wir aber auf Grund der Bestätigung zuverlässiger Zeugen, daß die Äußerung wörtlich so geklungen hat, wie von uns angegeben. Sie wurde sofort vom Referenten der Versammlung zu Papier gebracht.

Auch ein Menschenfreund scheint der Gast-wirt Joseph Gärtner, zur „Stadt Mannheim“, St. Johann, zu sein. Namen da kürzlich drei Verbandskollegen in diese Wirtschaft, in der nur Bäder und Metzger verkehren. Jedenfalls muß sich einer der Metzgergesellen einige Worte erlaubt haben, die dem Herrn Gastgeber nicht gepaßt haben. Kurz und gut, auf einmal machte es patz, patz, patz: „Du Lump, Du trauriger!“ und auf dem Boden lag der betreffende Metzger. Aber dieser noble Herr Gastgeber hatte noch nicht genug. Jetzt wurde er erst noch mit den

Fäßen bearbeitet, daß ihm das Blut aus Mund und Nase lief. Das konnten die betreffenden Verbandskollegen nicht mehr mit ansehen und einer von ihnen wandte sich an den Wirt mit den Worten: „Das ist eine Unverschämtheit, jetzt lassen Sie nach!“ Aber o weh, da kam der schon an. „Was willst Du, Du Lump, Du trauriger, bejammertes Schwein, ich werde Dir helfen, Hund miseraadlicher!“ Natürlich wollte sich dieser Kollege gegen diese Ausdrücke des Wirtes rechtfertigen, da kam auch schon ein Wächter des Geheges zur Tür herein. Der betreffende Kollege machte den Schuhmann auf den noch immer blutenden Metzger aufmerksam und wollte ihm den Fall erklären. In seiner grenzenlosen Wut deutet der Wirt auf den Verbandskollegen und sagte: „Hier dieses bejammerte Schwein kommt hier her ein und macht Krach, ich verbiete ihm sofort das Lokal.“ Ueber eine solche ungerechte Anklage von Seiten des Wirtes höchst empört, wollte ihn der Kollege zur Rede stellen. Da kam aber auch schon der Schuhmann, nahm ihn am Arm und mußte mit zur Wache folgen. Jedenfalls wird die Sache noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Wie wir schon oben erwähnt, vertreiben bei diesem noblen Herrn Gastgeber nur Metzger und Bäder. Es darf aber in diesem Lokale noch nicht einmal ein Flugblatt oder eine Bäder-zeitung verteilt werden. Auch sind ähnliche Fälle wie der oben erwähnte, schon oft vorgekommen. Es liegt daher im eigenen Interesse eines jeden Kollegen, solche Lokale zu meiden.

O, welche Lust, Genossenschaftsbäder zu sein! So denkt mancher Kollege und viele streben da-nach, in einen solchen Betrieb zu gelangen. Wer aber das zweifelhafteste Glück hat, in der Genossenschaftsbäckerei in Elbing zu arbeiten, der dürfte bald kurtieren und anders denken. Unsere beiden dort beschäftigten Kollegen können über Arbeitslosigkeit nicht mehr klagen, denn die Bäckerei „Eintracht“ hat sie dieses Nummers entbunden. In der Für-jorge für die beiden Bäder geht man sogar so weit, daß in der Woche 6 Tage 13 Stunden und 1 Tag 14 Stunden gearbeitet wird, das sind die Woche nur 92 Stunden. Das ist aber noch nicht alles. Einer muß noch abends immer Seifenstück machen, so daß die 95 Arbeitsstunden in der Woche zusammenkommen. Selbstredend verdienen dabei die Kollegen einen schönen Lohn, doch lernen sie auch den Unterschied kennen zwischen verdienen und — „kriegen“. Vorläufig gibt es 18 + 19 M die Woche. Mehr können die Kollegen aber auch gar nicht verlangen, denn nach dem Auspruch eines Vorstandsmitgliedes müssen in diesem Jahre 2000 M. Reingewinn herauskommen. Aus diesem Grunde ist gewiß die erbetene Feuerungszulage von 1.50 Mark auch nicht bewilligt worden. Im letzten Monat wurden im Betriebe für 4200 M. Brot und Weizen herge-stellt, das macht pro Mann und Tag circa 70 M. Arbeits-leistung. In einem Handbetriebe mit den primitivsten Einrichtungen gewiß ein reichlich Maß und trotzdem wer-den von Leuten, die sich nicht so abzuradern brauchen und keine Nacharbeit verrichten, die Kollegen als Faulenzer betrachtet. Sag, Liebchen, was willst Du noch mehr!

Ballfreuden eines Nürnberger Bäckermeisters. Ein auf dem Maxfeld wohnender Ritter vom Bad-trog wollte sich auf einem Maskenballe im „Zioli“ mü-ßigen, um den so lauer vom Munde seiner Gesellen abge-sparten unbewilligten Lohnzuschlag an den Mann resp. an die Frau zu bringen. Auf demselben fing er mit einem schönen Edelfräulein, das ihm besonders in die Augen stach, ein Teufel-Wechsel an. Bei dieser Gelegenheit ver-spürte er so ein eigenes Gefühl an seiner Nase, er glaubte jedoch, das Fräulein habe „reelle Absichten“. Wöglich war das Fräulein reichlich verführbar und die gewickelte Börse dazu. Als das Bäckermeisterlein dies gemerkt wurde, schlich er sich wie ein ertappter Sünder nach Hause. Daheim angekommen, fand er Edelfräulein und Frau in einer Person nebst der Börse. Bei allem Leid, das nun folgte, wenigstens ein kleiner Trost, daß der „schwer erworbene Mehrwert“ nicht nutzlos verpufft war.

Bäckerbewegung im Auslande.

Bericht des Vorstandes des Verbandes der Bäckereiarbeiter Österreichs für das Jahr 1905.

Auch im abgelaufenen Jahre hat der Verband wieder einen Aufschwung genommen. Um 713 Mitglieder zählt der Verband mehr und um 24.200 Beiträge sind mehr einge-nommen worden; die Gesamteinnahme beträgt 153.922 Kr., um 32.500 Kr. mehr als im Vorjahre. Aber auch die Ausgaben sind gestiegen, sie belaufen sich auf nicht weniger als 155.811 Kr., wovon 41.712 Kr. dem Reservefonds zuge-führt wurden.

Ein erfolgreiches Jahr verdient das abgelaufene auch aus dem Grunde genannt zu werden, weil es eine weitere Reihe siegreicher Lohnkämpfe aufzuweisen hat und weil es gelungen ist, die Angriffe der Feinde des Arbeiterkampfes auf den freien Tag in der Woche glänzend abzuwehren.

Am Anfang des Jahres zählte der Verband 4296 Mit-glieder; ausgenommen wurden 3657, wovon 2994 wieder ver-lorren gingen, so daß am Jahresabschluß 5009 Mitglieder zu verzeichnen waren. Mithin ein Mehr von 713 Mitgliedern. Die Zahl der Mitgliedschaften hat sich von 70 auf 76 erhöht.

Die Gesamtzahl der geleisteten Beiträge betrug 205.871 gegen 182.132 im Vorjahre.

Es betrugen die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung 33.442,92 Kr., Krankenunterstützung 28.096,70 Kr., Kranken-versicherung 1515,05 Kr., Reiseunterstützung 1606,80 Kr., Sinterlebenunterstützung 730 Kr. und Rotunterstützung 633,20 Kr.; insgesamt 67.279,69 Kr. Die Unterstühtungs-ausgaben haben auch im Berichtsjahre eine betragsmäßige Steigerung genommen, um 63,31 Prozent. Auschlaggebend hat dabei die Arbeitslosenunterstützung (+ 53,16 Proz.) und die Krankenunterstützung gemeinen, die gar um 100 Proz. in die Höhe geschmetzt ist. Von den Ausgaben des Verban-des entfielen 1903 41,04 Prozent, 1904 51,78 Prozent und im Berichtsjahre 58,72 Prozent auf Unterstühtungen. Mehr als die Hälfte der Ausgaben wendete jedoch der Verband für Unterstühtungszwecke auf. Die enorm gesteigerten Unter-stühtungsansprüche, die zum Teil eine Folge der weitgehen-den Unterstühtungseinrichtungen, zum Teil aber eine Folge der herrschenden Arbeitslosigkeit sind, machen es den Ver-bandsmitgliedern zur unabwiesbaren Pflicht, sich mit einer Beitragserhöhung ernstlich zu beschäftigen. Es wird Sache des Verbandsvorstandes sein, für den Verbandstag die ent-sprechenden Anträge vorzubereiten.

Für Agitation wurden 930,56 Kr. ausgegeben, gegen-über dem Vorjahre ein Mehr von circa 200 Kr. Die „Bäder-Zeitung“ wurde in 133.500 Exemplaren an die Mitglieder verabfolgt und beliefen sich die Ausgaben auf 12.526,88 Kronen.

Unsere Lohnbewegungen.

Zum Abschluss des Tarifvertrages in München schreibt die „Bäcker“, Organ der dortigen Gewerkschaft:

Eine kritische, eine schwere Zeit liegt hinter uns, eine Zeit, die schon seit Monaten die Gemüter beschäftigte und in steter Aufregung hielt, unsere Gehaltsbewegung. Dank der Einsicht unserer Kollegen, wie einsichtsvoller Gehältsbewegungen, große Schädigungen von unserem Gewerbe zu vermeiden, daß dies nicht ohne Opfer geschehen konnte, war klar und wird auch wohl niemand erwarten haben, daß mancher wird unter ihrem Drucke zu leiden haben, Lohnbewegung bedeutet, und dies in unserer Zeit, in welcher jeder mit der Konkurrenz schwer zu kämpfen hat, die Löhne sich nach jeder Richtung mehr, keine Möglichkeit. Aber auf der anderen Seite die Gefahren und die Schädigungen, die bei einem Bruche für das Gewerbe entstehen, hinstanzzuhalten, schien bei unseren Mitbewerbern doch die Oberhand zu gewinnen. Ohne Zweifel ist man hier die stabilen Verhältnisse, die ein Tarif mit sich bringt, zu würdigen gelernt. Man sagte sich, Lohnbewegungen, die den Zeitverhältnissen nicht entsprechen, sollten nicht vorkommen, weil dadurch unser Gewerbe in Mitleidenschaft gezogen wird und die einzelnen, die dies tun, sich dieser billigen Arbeitskräfte dazu erziehen, um einem anderen besser Konkurrenz zu machen, was einer Schädigung der Allgemeinheit gleichkommt, indem die Wirkungen eines solchen Geschäftsgeschehens auf die ohnehin schon mehr als gedrückten Brotpreise sich fühlbar machen. Auch weiß man hier zu schätzen, welche Bedeutung einem jägrigen gewerblichen Frieden beizumessen ist, und daß in anderen Fällen mindestens eine stete Unruhe und Gefahren uns bedrohen würden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die sozialen Bewegungen in den letzten Jahren keine Abschwächungen erfahren werden, sondern es liegt viel näher, daß sich dieselben eher noch in verstärkter Gestalt als bisher. Der gerade in Bäckerkreisen so oft zu hörende Ausspruch „es muß wieder einmal Ruhe werden in unserem Gewerbe“, hat sich nicht erfüllt und wird sich auch in absehbarer Zeit ebenso wenig erfüllen; er hat sich auch dort nicht erfüllt, wo man dachte es zur Ruhe zu bringen, dadurch, daß man es mit den Gehälts zum Bruche kommen ließ. Immer folgte hier nach kurzer Zeit ein erneuter Ansturm seitens der Gehälts, Beunruhigungen waren die unausbleibliche Folge, und die Steigerung der Löhne ist auch dort eine Tatsache, die sich nicht verbergen läßt. Wir glauben somit, daß unsere Münchener Kollegen nicht den falschen Teil gewählt haben. Vielfach wird ein Tarif auch als eine Schraube ohne Ende bezeichnet. Was sein, daß es von Seite der Gehälts häufig so gemeint ist und der Tarif in diesem Falle mehr oder weniger als Mittel zum Zweck benutzt wird. Hier aber eine Schraube zu setzen, waren auch unsere Mitglieder gewillt, indem sie fast einstimmig beschloßen, wohl die Abmachungen vor dem Tarifgremium zu akzeptieren, aber weitere Zugeständnisse nicht mehr zu machen.

Was nun die Verhandlungen selbst betrifft, so kann gesagt werden, daß man sich auf beiden Seiten Mühe gab, dieselben mit Sachlichkeit und Ruhe zu führen, was in beide Teile angenehm und erprießlich war und den Verlauf beschleunigte.

Schließlich erübrigt es sich noch, darauf hinzuweisen, daß es Pflicht eines jeden Kollegen ist, den Tarif auch gewissenhaft einzuhalten und nicht nach Wegen und Gelegenheiten zu suchen, um in irgend einer Weise darüber hinwegzukommen. Möge sich jeder einzelne vor Augen halten, daß er dadurch das Ansehen unseres Standes schädigen würde, und sich stets auch daran erinnern, daß der Tarif die Sicherung des gewerblichen Friedens für weitere drei Jahre verbürgt.

Wir wollen erwarten, daß alle Meister diese Mahnung beherzigen und den Tarif strikte einhalten, damit Kämpfe gegen tarifbrüchige Meister und Export bleiben. Aber auch unsere Kollegen müssen alles aufbieten, um solchen Meistern, die etwa versuchen sollten, den Tarif zu umgehen, die Lust zu solchen Vorgehen bald auszuwaschen wird.

Am 30. März hielten unsere Kollegen eine Mitglieder-Versammlung ab. Zum 1. Punkt: Was bietet uns der neue Tarif, was können und müssen die Mitglieder tun, um denselben in bester Weise durchzuführen, sprach Kollege Wagner und betonte, daß er hoffe, die heutige Verhandlung werde mit etwas mehr Ruhe und Ueberlegung urteilen, als dies in den letzten beiden Versammlungen der Fall war. Bezüglich der Massenenteile sei zwischen dem alten und dem neuen Tarif folgender Unterschied: Bis jetzt gehörte zu der 1. Klasse 25 Betriebe mit 135 Gehälts, nach dem neuen Tarife 42 Bäckereien mit 214 Gehälts. Bäcker und Seidl, sowie Konsumverein Seubling nicht mit eingerechnet. In der 2. Klasse waren bisher 26 Gehälts, in Zukunft 120 Gehälts. Die 3. Klasse bleibt wie bisher. An den Lohnbewegungen sind in der 1. Klasse 136, in der 2. Klasse 110, in der 3. Klasse 760 Gehälts beteiligt, jedoch 1050 von 1150 Gehälts, die in diesen Bewegungen beschäftigt sind, eine Lohnbewegung zu gewärtigen. Also nur ca. 100, die jetzt schon etwas mehr verdienen, dabei leer ausgehen werden. Auch in den Lohnbewegungen kann ein kleiner Fortschritt konstatiert werden. Das ist natürlich, denn die jungen Kollegen wollen ebenso essen wie die alten und zerreißen durch das viele Brottragen die Kleider und Schuhe; aber es ist ein zu stark eingesetztes System, daß nur langsam beseitigt werden kann. Aber auch in dieser Beziehung geht es vorwärts, denn früher verdienten ein Bäckler 3-4 M., der Schieber 15 M., während jetzt der erstere 16.50 M. und der letztere 23.50 M. erhalten. Hierauf übergehend auf die Forderungen und Wengungen der Kollegen, sagte Wagner, die Kollegen möchten erwägen, ob durch einen Streik mehr erreicht worden wäre und ob andere Vertreter den Meistern mehr abstrophen hätten können und ob andere Kollegen diese Forderungen vorlegt, muß zu der Ueberzeugung kommen, daß es so besser ist und daß das Erreichte, mit dem man zwar nicht zufrieden sein konnte, doch als annehmbar bezeichnet werden muß. Auch darf man sich bei solchen Gelegenheiten nicht von der Stimmung der Kollegen leiten lassen, sondern von der Erwägung, was für Weg jetzt der bessere ist. Leider haben in den letzten

Versammlungen einzelne Kollegen dies nicht beachtet und dadurch einen Zwiespalt in die Kollegenschaft getragen, wodurch es der Leitung unmöglich gemacht wurde, in weiteren Verhandlungen einzutreten. Wer daher haben will, daß wir in zwei Jahren ohne Kampf das Logiswesen bei den Meistern beseitigen und nach drei Jahren einen weiteren Schritt in der Erbschaftsfrage machen, der muß nicht die Klinte ins Korn werfen, sondern fest und treu zum Verbands halten, was zum Vorteile aller Kollegen sein wird. (Lauter Beifall.) Hierauf ergriff Kollege Kollmar das Wort und erläuterte insbesondere die Verhandlungsregeln, die bekannt gegeben worden sind. Dann erhielt zur Diskussion Kollege H. das Wort, der erwähnte, daß wohl in der Massenenteile etwas erreicht wurde, aber in den übrigen Punkten nicht viel. So hält er es auch für verfehlt, daß bezüglich der verheirateten Kollegen eine Ausnahmestellung geschaffen wurde. Aber auch die Lohnfrage berührt auf keinen Fall, da die 1.50 M. nur für die Lebensmittelpreise-Erhöhung einen Ausgleich herbeiführen. Er bedauere aber, wenn deshalb einzelne Kollegen sich verleiten ließen, nun dem Verbands den Rücken zu kehren. Weiter sagte dann Klein aus, daß Wagner heute den Kollegen alles in Gold gemalt hat. Beachte folglich eine unwahre Behauptung, die jedoch vom Vorsitzenden zurückgewiesen wurde. Hierauf ging Klein des näheren noch auf die Vorgänge ein und glaubte, daß München immer fleißmüßiger behandelt werde. Dies wollte er damit begründen, daß in Berlin in den Jahren 1900-1904 immer weniger Beiträge abgeliefert wurden als in München. Aber auch er ist der Ansicht, daß jetzt trotz alledem jeder seinen Mann im Verbands stellen muß und keiner darf müßig sein. Er verurteilte scharf, daß zwei Mitglieder die Bücher gerissen haben. Wer dies tut, ist ein richtiges Verbandsmitglied überhaupt nicht gegeben. Auch Kollege S. konnte es sich nicht nehmen lassen, seine Meinung zu sagen, doch muß er zugestehen, daß er in den letzten Versammlungen zu erregt gewesen ist, aber in großen und ganzen nur die Mitglieder vertreten hat, die seiner Meinung waren. Er verurteilte aufs schärfste das Verhalten einzelner Kollegen, die da glauben, den Verbands nun nicht mehr zu gebrauchen. Wer dies tut, ist nicht wert, je einmal Verbandsmitglied gewesen zu sein und ist auch nicht schade, wenn solche Spekulanten, die doch nur die Verbandskasse ausnützen wollen, hingehen, wo sie wollen. Nachdem hierauf ein Antrag auf Schluß der Debatte Annahme fand, wurde zur Wahl der Tarifamtsmitglieder und Arbeitsvermittlungskommission geschritten. Unter dessen führte Wagner in seinem Schlussworte aus, daß heute Ernüchterung Platz gegriffen hat, was wohl alle Meister durch ihre heutigen ruhigen Ausführungen bewiesen haben. Er selbst ist wohl auch mit der Bewegung nicht ganz zufrieden, aber doch muß gesagt werden, daß es so besser ist, als ein eventueller Streik. Nun gilt es zu erwägen, daß der Tarif überall eingehalten und durchgeführt wird. Wer dies haben will, muß tatlos agieren und zur Aufklärung, die besonders nötig ist, in kommenden Zeit beitragen. Hierauf wurde die Versammlung mit einem brandenden Hoch auf den Verbands geschlossen.

In das Tarifamt wurden folgende Kollegen gewählt: Seebauer, Kollmar, Seidl und Kiefer als Ersatz. In die Arbeitsvermittlungskommission wurden gewählt: Amann, Abelshäuser, Diegerl, als Ersatz: Hermann, Haberl und Gutier.

Diese Kollegen werden insbesondere ihre Kraft einsetzen müssen, um ihre Pflichten gegenüber der Kollegenschaft zu erfüllen.

Lohnbewegung in Ludenwalde. Unsere Kollegen hatten hier ganz geringfügige Forderungen gestellt und hatte Gauleiter Heßhold bereits mit dem Innungs-Vorstand über dieselben verhandelt und über die meisten Fragen war Uebereinstimmung erzielt. Am 30. März, abends 6 Uhr, sollte Heßhold zur Innungsverhandlung kommen. Als er erschien, erfuhr er, daß Dr. Westphal als Scharfmacher da war und schon seit 2 Stunden Versammlung mit den Herren hatte. Kollege Heßhold wurde nun nicht mehr zur Versammlung zugelassen und so jede Verständigung unmöglich, beschloßen unsere Kollegen folgende Forderungen den einzelnen Meistern zu überreichen:

Der Unterzeichnete verpflichtet sich, vom 1. April 1906 nachstehende Arbeitsbedingungen für die Gesellen seiner Bäckerei einzuführen: 1. Lohn. In dem bisherigen Lohn der Gesellen wird pro Mann und Woche 2.50 M. zugelegt, jedoch soll als Mindestlohn nicht unter 9 M. bezahlt werden. Der Lohn wird am Sonntag vormittag sofort nach beendeter Arbeitszeit voll ausbezahlt. 2. Arbeitszeit, Ueberstunden und Sonntagsruhe. Die Arbeitszeit wird nicht über 12 Stunden hinaus ausgedehnt. — Ueberstunden werden möglichst vermieden; wo dieselben nicht zu umgehen sind, werden dieselben pro Mann und Stunde mit 10 S. vergütet. Sonntags nach 8 Uhr wird kein Geselle beschäftigt. Die gesetzliche 14stündige ununterbrochene Sonntagsruhe wird streng eingehalten. 3. Kost, Logis und Behandlung. Die Kost, Wohnung und Behandlung der Gesellen soll gut und menschenwürdig sein. In der Wohnung werden Tisch, Stühle, verschließbarer Kleiderkasten und heizbarer Ofen vorhanden sein, ebenso wird je ein Waschgefäß für Gesicht und Hände und für jeden Gesellen wöchentlich zwei reine Handtücher zur Verfügung stehen. Sofern diese Bedingungen nicht eingehalten werden, ist die Kontrollkommission jederzeit befugt, die Gesellen außer Kost und Logis zu stellen und dafür einen Lohnaufschlag von 12 M. zum Mindestlohn zu verlangen. Es soll möglichst schon jetzt eine völlige Befestigung des Kost- und Logiswesens, spätestens bis zur nächsten Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen angestrebt werden. 4. Lehrlingszahl. Bäckereien ohne Gesellen dürfen nicht mehr als einen Lehrling halten. Ein zweiter Lehrling darf erst dann eingestellt werden, wenn mindestens ein Geselle dauernd beschäftigt wird. Bevor der dritte Lehrling eingestellt wird, müssen mindestens zwei Gesellen dauernd beschäftigt werden. Mehr als drei Lehrlinge darf kein Meister halten. 5. Arbeitsvermittlung. Die Arbeitsvermittlung erfolgt nur durch die vom Gewerkschafts-Vorstand des deutschen Bäckerverbandes autorisierten Personen oder Arbeitsnachweise. 6. Durchführung und Kontrolle dieses Vertrages. Für sicheren Gehalt für die Durchführung des Arbeitsvertrages werden nur im „Deutschen Bäckerverbande“ organisierte Gesellen beschäftigt. Die Beauftragten der vom Gewerkschafts-Vorstand des „Deutschen Bäckerverbandes“ eingesetzten Kontrollkommission haben freien Zutritt zu den Bäckereien.

Den Forderungen wurde folgendes Begleichschreiben an die Meister beigelegt:

Die Bäckergesellen von Ludenwalde haben in einer Reihe von Verhandlungen ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen für dringend verbesserungsbedürftig erklärt, und sind mit diesbezüglichen Forderungen an die Bäckereiinnung herangetreten. Zunächst fanden sie dort auch (wohl selbstverständlich) Entgegenkommen. In der letzten Innungsverhandlung, zu welcher der Vorstand den Unterzeichneten eingeladen hatte, war auch im Geheimen der Generalsekretär des Innungsverbandes Dr. Westphal durch gewisse Personen herbeigeholt worden. Unser Vertreter, der, nichts ahnend, in der Versammlung, deren Anfang ihm um 6 Uhr angegeben war, während dieselbe um 4 Uhr schon begann, erschien, wurde in dieselbe nicht eingelassen. Er mußte sich im Vorzimmer die unerhörteste Schimperei gegen seine Person seitens des Dr. Westphal anhören, wurde dann nach dem Vorschlage dieses Herrn als geladener Gast, entgegen allen Anstandsregeln nicht einmal in der Versammlung zugelassen, sondern vor der Tür, wie ein Bettler abgesetzt, ihm auch erklärt, daß nichts weiter bewilligt würde. Eine solche Behandlung eines Vertreters der Arbeiter steht wohl einzig da.

Uns scheint, daß der eine Punkt, über den ebenfalls in der Kommission schon eine Einigung herbeigeführt wurde, und nur der Einspruch einiger Herren die volle Einigung verhinderte, war ein an den Meistern herbeigezogener Vorwand, um die Verhandlungen scheitern zu lassen. Soll doch sogar ein bekannter Grobächer extra nach Berlin geschickt sein, um die Herren Scharfmacher herbeizuholen.

Welche Motive diese Herren leiteten, überlassen wir dem Urteile der Ludenwalder Kleinmeister, auf deren Rücken nun ein erbitterter Kampf ausgefochten werden muß, den diese Grobächer glauben auszuhalten zu können!

Wir wissen, wie uns schon von einer Anzahl Meister versichert wurde, daß ein großer Teil der Meister diesen Abbruch der Verhandlungen nicht billigt, wie auch viele unsere Forderungen als gerecht und begründet bezeichnen.

Nachdem nun die Innung die Organisation der Gesellen zurückwies und ihren Vertreter verhöhnte, wenden wir uns im letzten Augenblick an die einzelnen Meister, um Ihnen Gelegenheit zu geben, dieselben als Person vor der Entscheidung zu bewilligen. Falls Sie dies dem Kampfe vorgehen, eruchen wir Sie höflichst, bis Donnerstag, den 5. April, mittags 12 Uhr, beifolgendes Bogen mit Ihrer Unterschrift versehen an das Arbeitersekretariat zu Ludenwalde, Neue Friedrichstraße 42, einreichen zu wollen.

Wir würden diese Einwendung als Verpflichtung auf Ehrenwort Ihrerseits ansehen und dürfen Sie dann dem entgegenstehende Vereinbarungen mit den bei Ihnen beschäftigten Gesellen nicht treffen. Sollten wir bis zu oben angegebenen Termin das unterschriebene Formular nicht zurückerhalten, so würden wir dies als Ablehnung der Forderungen Ihrerseits betrachten.

Auf Wunsch wird Ihr Name geheim gehalten. Persönliche Auskunft erteilt der Arbeitersekretär und vom 5. April ab der Unterzeichnete im Gasthof „Zum Sägerhof“ (Inn.: Joh. Formel), Neue Friedrichstraße (am Bahnhofsübergang). Zudem wir um wohlwollenden oder reichen Entschluß höflichst ersuchen, zeichnet hochachtungsvoll Karl Heßhold, Berlin, Auguststraße 36.

Unser Gauleiter hatte trotzdem der Innung nochmals Verhandlungen angeboten. Als Antwort darauf fand am 2. April (in Gegenwart Dr. Westphals natürlich) Meister und Gesellen zusammenberufen worden. Die letzteren sollten freigelegungen werden, d. h. zum Selbstverrat mit dem Innungsbuch einer momentanen Lohnbewegung gekauft werden. Das war aber nicht so leicht gemacht, als gedacht. Die Kollegen hatten telephonisch ihren Gauleiter berufen und gingen dann geschlossen mit demselben und dem Arbeitersekretär Genossen Tabert nach dem Café des Obermeisters August, wo die Meisterschaft schon vollständig ihrer wartete. Am Eingang erwartete sie jedoch der Obermeister in höchst eigener Person und wollte er wohl die Gesellen einlassen, nicht aber den Kollegen Heßhold und den Arbeitersekretär. Darauf erklärten die Gesellen, daß sie dann auch nicht dort bleiben würden und verließen einmütig das Lokal wieder. Nur einigen Meistern gelang es, Dr. Westphal seine unter diesen Umständen gedruckte Pause halten. Er hat ihnen dann noch ein Schriftstück vorgelegt, worin sie erklären sollten, daß sie nicht mitstreiten würden. Den Meistern wurden die Forderungsformulare abgenommen, damit sie nicht bewilligen können. Dr. Westphal hat nicht daran gedacht, daß abends schon wieder von einzelnen Meistern im Arbeitersekretariat andere geholt werden konnten.

Durch diesen letzten Akt wird der Streik am 5. April voraussichtlich unvermeidlich.

Am Donnerstag den 3. April ist die beschließende Versammlung, abends 10 Uhr Heßhold in der Volksversammlung. Die Bevölkerung steht unserer Sache sympathisch gegenüber.

Die Lohnbewegung in Stettin. Die Kollegen Scitius und Umgegend waren am 28. März in einer imposanten Anzahl im Gewerkschaftshaus versammelt, um Kenntnis vom Antwortschreiben der hiesigen Bäckereiinnung zu erhalten, und wie sich diese zu der eingereichten Forderung der Bäckergesellen verhält. Heßhold erläuterte kurz die Antwort von diesem Jahre und das Schreiben der Innung vom vergangenen Jahre. Während im vergangenen Jahre nur in Stettin beschäftigte Bäckergesellen an den Verhandlungen mit der Innung teilgenommen hatten und den Bäckergesellen anderwärts teilnehmen sollten — wie die Innung der betreffenden Lohnkommission mitgeteilt hatte — in diesem Jahr die Innung schon etwas entgegenkommender gewesen und hat die Lohnkommission, wozu auch in erster Linie der Kollege Heßhold-Berlin gehört — eingeladen. Die Verhandlungen fanden am Freitag den 24. März im Bierauslokal statt. Es wird davon abhängen, inwieweit die Herren Bäckereimeister mit dem Zug der Zeit mitgegangen sind und endlich mit dazu beitragen werden, daß schädliche Kost- und Logiswesen für ihre Arbeiter zu beseitigen, denn in erster Linie handelt es sich um die Forderung: Abschaffung des Kost- und Logiswesens. Wir wollen hoffen, daß die Bäckereimeister so viel Einsicht besitzen und sich dieser gerechten Forderung nicht mehr verschließen werden, sonst wird über kurz oder lang die Sache ausgefochten werden müssen. Der Gauleiter Heßhold hatte die Kollegen noch aufgefordert, Abkament des „Volksboien“ und Mitglied des sozialdemokratischen Wahlvereins zu werden. Mißstände von Bäckereien, die nur lediglich dem Kost- und Logiswesen zuzuschreiben sind, wurden noch von einigen Kollegen angeführt. Nach der öffentlichen Versammlung fand noch

